



Heinrich Heine
Ich rede von der Cholera ★★★★★
Ein Bericht aus Paris von 1832

Hg. und mit einem Vorwort von Tim Jung
Hoffmann und Campe · 62 S. · 14.00 · 978-3-455-01042-8

Im ersten Halbjahr des Jahres 1832 wütete in Paris die Cholera. „Ihre Ankunft war den 29. März offiziell bekannt gemacht worden“, schrieb Heinrich Heine in einem Artikel, den er für die Allgemeine Zeitung in Augsburg verfasst hatte. Mit diesem Artikel haben wir ein wichtiges Dokument. Der Verlag hat recht, wenn er mit diesen Worten wirbt:

„Heinrich Heines Bericht aus dem Jahr 1832 von der Cholera in Paris ist einer der eindrucklichsten Texte, die jemals über über eine Pandemie geschrieben wurden.“ Vielleicht ein bisschen übertrieben, es gibt durchaus auch andere Texte dieser Art. Ich erinnere nur an Daniel Defoes Bericht über die Pest in London.

Doch dieses schmale Buch ist auf jeden Fall zu empfehlen. Man kann darin die Parallelen zu unseren Zeiten mit Händen greifen. In Bergamo, New York und anderen Städten gab und gibt es keine Säрге mehr, die Toten wurden in Säcken unter die Erde gebracht. So geschah es auch damals in Paris: „Es fehlte bald an Särgen, und der größte Teil der Toten wurde in Säcken beerdigt.“ Heine erinnert sich, dass in einem öffentlichen Gebäude „viele hundert weiße Säcke standen, die lauter Leichname enthielten.“ (S. 27) Wie heute wurden auch damals falsche Nachrichten verbreitet (fake news!). Es verbreitete sich das Gerücht, die Menschen wären gar nicht an der Cholera gestorben, böse Gesellen hätten das Trinkwasser und die Lebensmittel vergiftet. Es kam zu schlimmen Ausschreitungen, vermeintliche Giftmischer wurden übel malträtiert, einige sogar gelyncht. (S. 33ff.)

Wie gesagt: empfehlenswert. Doch der Verlag hat eine Chance vertan. Es hat zwar einen gewissen Reiz, Heines Originalartikel als Faksimile anzufügen, doch daraus entsteht kein neuer Erkenntnisgewinn. Es wäre weitaus interessanter gewesen, andere Dokumente zu diesen Begebenheiten anzufügen. Man hätte da auch bei Heine bleiben können, etwa mit den Briefen, die er in diesen Wochen geschrieben hat. Tim Jung zitiert in seinem lesenswerten, aber (wie ich meine) zu knappen Vorwort aus einigen davon. So z. B. aus dem Brief an Friedrich von Cotta vom 2. April 1832, in dem Heine schreibt: „Seit einigen Tagen herrscht in Paris die grenzenloseste Bestürzung, der Cholera wegen; fast alle meine Bekannten sind abgereist. Ich würde auch fortgehen, wenn nicht bei der, durch die Cholera eingetretenen Volkstimmung, die wichtigsten Dinge vorfallen könnten.“ (S. 12) Da fragt sich doch Jeder unwillkürlich: Welche Dinge denn? Jung hätte, um das zu erfahren, nur weiter zitieren müssen: Heine fährt fort: „Macht die Cholera Ravagen, so kann



es hier sehr toll hergehen. Der Missmut der armen Klasse ist grenzenlos. Es hängt alles davon ab, ob die Nationalgarde rüstig bleibt und sich nie weigert zu marschieren.“

Mein Vorschlag wäre gewesen, alle Briefe Heines aus diesen Wochen in dem Bändchen abzudrucken. Man hätte nachlesen können, wie er darin auf die Cholera zu sprechen kommt. So etwa in einem Brief an Karl August Varnhagen von Ense vom 22. Mai 1832, den er mit diesen Worten beginnt: „Schon an die zwei Monate schlepe ich mich mit dem Gedanken, Ihnen zu schreiben. Aber da kam unterdessen die vermaledeite Cholera, und jetzt leide ich, ungewöhnlich heftig, seit vierzehn Tagen an meinem Kopfe.“ In anderen Briefen aus diesen Wochen geht Heine gar nicht auf die Cholera ein. Auch das ist m. E. signifikant. Warum berichtet er da nicht über die Cholera? Waren ihm andere Themen wichtiger? War er nach den vielen Todesschreien, auch aus der engsten Nachbarschaft, abgestumpft?

Wie gesagt: Hier wurde eine Chance vertan. Gleichwohl bleibt das schön gestaltete Bändchen empfehlenswert. Hier schrieb immerhin einer der größten Schriftsteller Deutschlands, „der bedeutendste Journalist unter den deutschen Dichtern“ (Marcel Reich-Ranicki) über diese Ereignisse, und man erfährt von vielen interessanten Einzelheiten. So z. B. vom Aufstand der Lumpenhändler, dieser „bleichen Schmutzgestalten“ (S. 31), die überhaupt nicht damit einverstanden waren, dass nun der Müll und Kehricht sofort aus der Stadt gebracht wurden.